

in ihrer Staatsexamensarbeit (1992) vorausgegangen war, profitieren die Leserinnen und Leser von einer jahrzehntelangen Beschäftigung der Autorin mit der Stimme von Menschen mit sprechintensiven Berufen.

Das vorliegende Büchlein aus der Reihe „Das Gesundheitsforum“ des Schulz-Kirchner-Verlags richtet sich daher auch gezielt an Lehrende und Angehörige sprechintensiver Berufe. Es werden keine Vorkenntnisse vorausgesetzt, sondern jedem Thema (Atmung, Stimme, Körperhaltung, Resonanz, Belastungsfaktoren) ist ein kleiner Basisartikel gewidmet, dem sich Übungen anschließen. Der Schwerpunkt liegt dabei insbesondere auf der Wahrnehmung von Vorgängen, um zu einem reflektierten und sensiblen Umgang mit dem eigenen Sprechen und der eigenen Atmung kommen zu können. Bei den Übungen greift die Autorin auf bewährte Konzepte zurück (z. B. Gähn- und Kehlfederungsübung nach Fernau-Horn, Kauübung nach Fröschels, progressive Muskelrelaxation nach Jacobson, Abspannen nach Coblenzer). Die Auswahl ist sehr knapp, in der Relation zur Gesamtseitenzahl jedoch angemessen. Für die Rezensentin stellt sich als schwierig dar, dass aus den Konzepten nur Einzelemente entnommen werden, ohne dass die Konzeptgrundlage deutlich wird und somit das Verhältnis der einzelnen Ansätze zueinander unkommentiert bleibt. Das gilt insbesondere für den Themenbereich der Atmung, in welchem das reflektorische Einatmen (AAP nach Coblenzer) neben dem Konzept der Bipolarität (nach Hagena) steht, das nach solaren und lunaren Atemtypen unterscheidet und bewusstes Einatmen forciert. Hier erweist sich die sehr verkürzte Darstellung als Verständnishindernis.

Bleibt noch zu fragen, in welcher Weise sich das vorliegende rezensierte Buch von „Fitness für die Stimme“ der gleichen Autorin (2011, Reinhardt Verlag München) unterscheidet. Der zuletzt genannte Titel ist stärker auf Übungen und Kräftigung der Stimme orientiert („Fitness“), während „Bei Stimme bleiben“ wesentlich mehr Erklärungen zu den einzelnen Prozessen der Atmung, Stimmgebung und des Sprechens bietet und auf die Gesunderhaltung der Stimme orientiert.

Christa M. Heilmann, Marburg

Lutz, L. (2010)

Das Schweigen verstehen: Über Aphasie

(4., überarb. Auflage)

Berlin, Heidelberg, New York: Springer

274 S., € 44,95

Das Anliegen der Autorin scheint einfach wie schwer zugleich: Ein Buch über Aphasie, vor allem für Angehörige und Betroffene, aber auch für alle Berufsgruppen, die mit aphasischen Patienten im Kontakt stehen, zu schreiben. So gelingt es ihr, weder praxisnahe, illustrierende Beispiele, noch den theoretischen Hintergrund zu vernachlässigen und dies in einer auch für Laien verständlichen Sprache, gut strukturiert zu präsentieren. Bereits der Titel macht dies unmissverständlich deutlich: Luise Lutz möchte aufklären über ein Störungsbild, das ungefähr 80.000 Menschen pro Jahr allein in Deutschland „zum Schweigen bringt“.

Zu Beginn werden sieben aphasische Patienten feinfühlig und respektvoll geschildert und schon hier wird das breite Spektrum der Aphasie als Störung, aber auch ihrer Rehabilitation und Behandlung deutlich. Die 274 Seiten sind in vier Teile gegliedert: A) Sprache mehr als Sprechen und Verstehen, B) Therapie, C) Leben mit Aphasie und D) dem Anhang, in dem sich unter anderem wichtige Adressen zum Beispiel von Selbsthilfegruppen befinden. Im Teil A geht Luise Lutz im angemessenen Rahmen auf die Physiologie der Sprache im Gehirn,



das klinische Bild der Aphasie, Sprachverarbeitungs- und Kommunikationsmodelle sowie den Vergleich zwischen Spracherwerb und Aphasie ein. Der Therapieteil stellt die Aspekte der Prognose und Diagnostik, Aspekte der Therapie vor allem Motivation und Methodik sowie Sprachspiele für den Alltag und die Aphasie aus Sicht von Angehörigen dar; ein sehr interessanter und eindringlicher Abschnitt. Das Kapitel „Leben mit Aphasie“ beschreibt ebendieses aus Sicht der aphasischen Patienten und ihrem Umfeld. Besonders die Frage „Wie gehe ich mit Aphasikern um?“ nimmt berechtigterweise viel Raum ein.

Für mich ist das Bemerkenswerteste an diesem Buch die fast spürbare reiche Erfahrung und die wertschätzende Neugier im Umgang mit Aphasien, mit der Luise Lutz ihren Patienten und auch ihren Lesern begegnet. Zusätzlich fallen die Zitate, die Sprachbeispiele aus der Praxis sowie die lyrischen und grafischen Beiträge von Patienten mit Aphasie besonders positiv auf. So eignet sich dieses Buch des weiteren auch sehr gut für Logopädiestudierende oder Studierende der Klinischen Linguistik/Patholinguistik als erster Einstieg in das weite Spektrum der Sprachstörung Aphasie.

Anne Németh, Bielefeld

Schulz, P. & Tracy, R. (2011)

LiSe-DaZ®

Linguistische Sprachstandserhebung

– Deutsch als Zweitsprache

Test komplett bestehend aus: Manual, 10 Protokollbogen A Sprachproduktion DaZ und DaM, 10 Protokollbogen B Sprachproduktion DaM, 10 Protokollbogen B Sprachproduktion DaZ, 10 Protokollbogen Sprachverständnis DaM, 10 Protokollbogen Sprachverständnis DaZ, Lexikonkarten, Bildkarten Sprachproduktion (SK, SVK, WK, KAS), Bildkarten Sprachverständnis VB Verbbedeutung, Bildkarten Sprachverständnis NEG Negation, Bildkarten Sprachverständnis WF Einfache W-Fragen, Handpuppe Schnecke und Box

Göttingen: Hogrefe

€ 448,-



Mit LiSe-DaZ® liegt ein linguistisch fundiertes Diagnoseinstrument für den frühen Zweitspracherwerb des Deutschen vor, das auf tragfähigen linguistischen Erkenntnissen der Autorinnen aufbaut sowie die neuesten Erkenntnisse der Mehrsprachigkeitsforschung einbezieht. Daraus kann geschlossen werden, dass der Erwerb des Deutschen im frühen Zweitspracherwerb nach den gleichen Prinzipien erfolgt wie der Erstspracherwerb monolingualer Kinder. Wenn mehrsprachige Kinder sich die Zweitsprache Deutsch problemlos aneignen, so kann daraus gefolgert werden, dass die Aneignung ihrer Erstsprache ebenfalls ungestört verläuft, wenn sie in dieser genügend Sprachanregungen erhalten. In diesem Fall kann auf einen Test in der Primärsprache der Kinder verzichtet werden. Anderenfalls, so die Autorinnen, sei eine logopädische Überprüfung angezeigt. LiSe-DaZ® ist für mehrsprachige Kinder im Alter von 3;00 bis 7;11 und auch für monolingual deutschsprachige Kinder im Alter von 3;00 bis 6;11 Jahren geeignet. Die Autorinnen fanden Hinweise darauf, dass ihr Test auch zwischen sprachunauffälligen Kindern und solchen mit einer spezifischen Sprachentwicklungsstörung differenzieren kann. Diese Vermutung ist jedoch noch Gegenstand weiterer Forschung.

Als wesentlicher Aspekt überzeugt mich die Zielrichtung des als

Einzeltest konzipierten Verfahrens: Es hat weder eine Ausgrenzungs- noch eine Zuweisungsfunktion. Seine Aufgabe ist die Erhebung der Sprachentwicklung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund mit dem Ziel, diese bei Bedarf so früh wie möglich und nach individuellem Bedürfnis zu fördern. Hierfür eignet sich der vorliegende Test hervorragend, denn er ist aussagekräftig, ausführlich (in acht Bundesländern bei nahezu eintausend Probanden) normiert und ökonomisch einsetzbar. Es werden sowohl Testaufgaben zur Sprachproduktion wie auch zum Sprachverstehen durchgeführt. Untertests zur Sprachproduktion sind: Satzklammer, Subjekt-Verb-Kongruenz, Wortklassen und Kasus. Die Testaufgaben zum Sprachverstehen sind: Verstehen der Verbbedeutung, Verstehen von W-Fragen und Verstehen von Negation. Die Auswertung der Testaufgaben wird durch Vorgaben erleichtert, indem die korrekten Reaktionen bereits durch Graustufung unterlegt wurden. Zur Klassifizierung der Satzklammer gibt es eine übersichtliche Tabelle und zwei Demonstrationsprotokolle für DaZ und eines für DaM. Die Skalen sind differenziert nach dem Alter der Kinder und nach der Dauer des Sprachkontaktes der mehrsprachigen Kinder, der vor der Durchführung des Testes mindestens sechs Monate betragen sollte. Sowohl für die linguistische Analyse als auch für die Unterstützung der zu fördernden Prozesse lohnt es sich, in das Standardwerk Rosemarie Tracys zu schauen.

Wie ich bei einer Anwendung des Tests feststellen konnte, waren alle vier mehrsprachigen Kinder hoch motiviert. Die sehr kommunikative Art der Einzeltestung, besonders der Austausch mit der Handpuppe Schnecke Fine, machte ihnen Spaß. Die Dauer des Individualtests von ungefähr 30 Minuten war selbst für das jüngste Kind, ein vierjähriges Mädchen, angemessen.

Die Zeitökonomie des Verfahrens dürfte für LogopädInnen, SprachtherapeutInnen und ÄrztInnen vorteilhaft sein. Der Test kann aber ebenso von pädagogischen Fachkräften wie ErzieherInnen und GrundschullehrerInnen durchgeführt werden. Das Manual bietet eine gute Übersicht über das notwendige Grammatikwissen und die „Spielarten des Spracherwerbs“ sowie eine Abgrenzung zu spezifischen Sprachentwicklungsstörungen. Ein Glossar erläutert die Fachausdrücke anschaulich mit Beispielen, sodass auch das linguistische Beschreibungswissen gewährleistet wird.

Wenn Kinder mit bekannten Bezugspersonen dieses für sie spielerische Testverfahren durchführen, hat es offensichtlich den großen Vorteil, dass sie mit ihnen vertrauten Menschen interagieren, die ihre Reaktionen auch aus dem alltäglichen Umgang einschätzen können (vgl. Zellerhoff, 2011). Als ebenso wichtig erachte ich aber die Tatsache, dass die UntersucherInnen durch das Verfahren die Stärken des Kindes erfahren und Hinweise darüber erhalten, wo sich Schwachstellen zeigen und wie diese behoben werden können. Wie konkret sind nun Hinweise zu den Förderbedürfnissen der Kinder? In dem Abschnitt „Folgerungen und Rahmenbedingungen der Sprachförderung“ geht es um Einstellungen und Erwartungen an die Kinder mit DaZ, um die Erziehungspartnerschaft mit deren Eltern und um die Modellfunktion der Förderkräfte. Beispielhaft wird an die pragmatischen Kompetenzen der Erwachsenen erinnert, die Redebeiträge der Kinder aufzugreifen, umzuformulieren, zu erweitern und implizit zu korrigieren. Der sich hierbei entwickelnde Dialog bedarf der Kooperation, des Aufeinander-Bezug-Nehmens. Als Situationen bieten sich dazu alle Gelegenheiten des Kinderalltags an, wie an mehreren Beispiel-Dialogen veranschaulicht wird. Die Förderbereiche, die in LiSe-DaZ® dezidiert ausgeworfen werden, können neben der expliziten Fördersituation im Alltag immer wieder implizit aufgegriffen werden. Hier sehe ich einen beträchtlichen Vorteil gegenüber vorgefertigten Fördereinheiten, zumal wenn diese von Personen durchgeführt werden, die keinen direkten Bezug zu den Kindern und deren Umfeld haben.

Der Test sollte zum Standardrepertoire aller logopädischen Ausbildungsstätten gehören. Er ist LogopädInnen und SprachtherapeutInnen

zu empfehlen, die mehrsprachige Kinder als Klienten haben. Er sollte für mehrsprachige Kindergärten obligatorisch sein. In Schulen des Förderschwerpunktes Sprache oder in Förderzentren könnte er zunächst qualitative Erkenntnisse bringen, da hier eine Normierung noch aussteht.

Ich erachte den Preis des Testverfahrens angesichts der umfangreichen Entwicklungs- und Evaluationsarbeit, die noch anhält, für angemessen.

Tracy, R. (2008). *Wie Kinder Sprachen lernen und wie wir sie dabei unterstützen können*. Tübingen: Francke.

Zellerhoff, R. (2011). Diagnostik bei Mehrsprachigkeit als Prozess. In: K. Bräu, U. Carle & I. Kunze (Hrsg.). *Differenzierung, Integration, Inklusion. Was können wir vom Umgang mit Heterogenität an Kindergärten und Schulen in Südtirol lernen?* (S.213-231). Baltmannsweiler: Schneider Verlag. Dr. Rita Zellerhoff, Düsseldorf

Wilhelm, E. (2010)

Krimihaus – die Verbrecherjagd vom Keller bis zum Dach

Eine aufregende Variante der beliebten Spielhaus-Version Lesen – Verstehen – Argumentieren mit dem spannenden Spiel für Vorschulkinder

Köln: ProLog

€ 29,95

Das Spiel ist für zwei bis vier Mitspieler konzipiert. Adressaten sind Schulkinder ab dem achten Lebensjahr (oder zweitem Schuljahr). Alternativ kann das Spiel auch mit Kindern ab fünf Jahren als Sprachförderspiel genutzt werden. In diesem Fall werden dem Kind die Inhalte vorgelesen.

Laut eigener Aussage werden mit diesem Lesespiel Lesesinnverständnis, Lesetempo und einzelheitliches Lesen (beispielsweise über das Lesen der Namen, die nicht ganzheitlich erfasst werden können) gefördert. Beim Lösen der einzelnen Aufgaben werden logisches Denken und Argumentieren trainiert.

Die Anleitung und auch das Material sind übersichtlich und quasi selbsterklärend gehalten. Die Bilder sind ansprechend, wenn auch für einige Patienten eventuell zu überladen mit Einzelheiten, gestaltet. Zudem sind die Bilder nicht zu kindlich eingefärbt. In der Spielanleitung sind zwei mögliche Varianten (kooperatives Spiel und Wettspiel) vorgeschlagen.

Auf 32 Lesekarten findet sich jeweils eine Textaufgabe. Aus dem Text sind die passenden Indizien zu entnehmen, um Hinweise für die Lösung in einem Raum des Hauses zu finden. Die Lösung ist jedoch wiederum in einem anderen Raum abgebildet. Hierfür benötigt es also Kombinationsfähigkeit. Hilfe und Lösung sind in der Anleitung zu finden. Auf der Rückseite der Karte ist das gesuchte Bild mit dem gesuchten Gegenstand/der gesuchten Person dargestellt. Ansonsten folgt das Spiel den bekannten Regeln seines Vorgängers „Das Spielhaus“ (Laufen durch das Haus bis zum Dach).

Das Krimihaus ist, ebenso wie sein Vorgänger, ein vielseitig einsetzbares Therapiematerial auf Spielebene. Mit kreativen Spielregelabwandlungen sind Therapieinhalte wie Wortfeldarbeit, Kasusmarkierung oder Syntax und vieles mehr denkbar. Außerdem ist auch ein Einsatz in der Aphasiotherapie (bei leichteren Beeinträchtigungen) in ähnlicher Weise möglich.

Judith Markovicz, Heidelberg

